

iFijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 651

Mittwoch, 07. März 2018

25. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	1
Eine Gruppe Jugendlicher fuhr nach Izabal auf ein Stück Land, um das gestritten wird	1
Kritik an der Entlassung der Direktoren des PNC.....	3
Front der BürgerInnen gegen Korruption gegründet.....	3
Erzbischof Vian Morales ist gestorben.....	3
Direktorin von Cerigua, Ileana Alamilla, bereits im Januar gestorben.....	4
#YoHagoMemoria: Kulturabend zur Erinnerung an die Geschichte am 4. März in Guatemala.....	5
Freiwillige gesucht für PBI Guatemala: Bewerbungsfrist: 12. März.....	5
21. März: Menschenrechtsaktivist Omar Jerónimo in Berlin.....	6

Editorial

Diese Ausgabe beginnt mit einer Reise von politischen engagierten Jugendlichen aus der Hauptstadt – Mitglieder von Justicia Ya! - nach Izabal. Sie lernten dort die Realität der Landkonflikte kennen. Und lernten etwas, wie es in der Originalüberschrift aus Nómada heisst. Der neue Innenminister mit dem deutschen Namen Degenhart hat die Polizeichefs entlassen, obwohl sie gute Arbeit geleistet haben – oder weil sie gute Arbeit geleistet haben. Indirekt damit in Zusammenhang steht die Bildung einer neuen Front gegen Korruption und die Unterstützung aus der bürgerlichen wie indigenen Zivilgesellschaft, die CICIG erfährt. Ansonsten sind zwei einflussreiche Menschen Guatemalas in den letzten Wochen verstorben. Bereits Mitte Januar – und das ist der Redaktion irgendwie durch die Lappen gegangen, wofür wir uns entschuldigen wollen – starb die Direktorin von CERIGUA, Kolumnistin von Prensa Libre und Vorsitzende des JournalistInnenverbandes, Ileana Alamilla. Eine laute Stimme für die Presse- und Meinungsfreiheit wird fehlen. Und letzte Woche starb der Erzbischof der Hauptstadt-Diözese, Oscar Vian Morales, ein paar Tage nachdem er von seiner Krebsdiagnose erfuhr. Ein leiser, bescheidener Seelsorger und Mahner für soziale Gerechtigkeit ist tot. Schliessen will die Redaktion mit dem Hinweis auf eine Kulturveranstaltung der gesamten Menschenrechtsszene Guatemalas am 4. März in Guatemala, dem Hinweis von PBI Guatemala, die MenschenrechtsbeobachterInnen und BegleiterInnen suchen und einem Veranstaltungshinweis über eine Veranstaltung mit einem Chorti-Aktivisten in Berlin.

Eine Gruppe Jugendlicher fuhr nach Izabal auf ein Stück Land, um das gestritten wird ...

Izabal, 28. Feb. - Sieben Stunden Busfahrt, drei Stunden in einem Boot, zwei Stunden Laufen durch den Schlamm, so lange dauerte es, um nach Chaab'il Ch'och' zu kommen. Einem Stück Land, das tiefgrün ist, feucht von konstanten Regenfällen und fruchtbarem Boden. Ein Paradies, in dem 82 Q'eqchi'-Familien wohnen. Ohne Zugang zu irgendetwas, abgeschnitten von dem, was sich Staat nennt, vergessen von dem, was wir Nation nennen könnten.

Vor einigen Monaten, im Oktober 2017, näherten sich 1.800 PolizistInnen der PNC der Gemeinde mit dem Befehl, den Ort zu räumen. Ihr habt 20 Minuten, um Eure Habe auf dem Fussballplatz zu sammeln, sagten die PolizistInnen. Danach verbrannten sie die Häuser, die Kirche, die Ernten. So ging der Rechtsstaat mit angeblichen LandbesetzerInnen um.

Die Nacht ging vorüber, bis die Autoritäten dann doch ihre Hilfe anboten, um die Habe zu tragen. Hinten liefen die Kinder, die Alten, die Mütter, die Köter die mehr als drei Kilometer, entdeckten auf ihrem Weg, dass ihre Habe, ihre Klei-

dung, ihr Gerümpel zurückblieb zwischen dem Schlamm und dem Regen, der niemals aufhörte. Die Solidarität der Polizei entpuppte sich als Trick, mal wieder.

All das erzählte uns Don Antonio, ein runzeliger, gleichmütiger Mann mit Sombrero und tiefen Augen, während er uns einen abgeschnittenen Baumstamm zeigte, unter dem seine Vorfahren begraben liegen. Und bei den Q'echí, zumindest bei denen, die niemals mit städtischem Leben in Berührung kamen, wurden die Nächsten nicht in Kisten beerdigt, sondern zu einem Bündel geschnürt und so gemeinsam mit einem Samen von Mutter Kakao begraben, damit der Baum über sie wache, damit die Toten ein Wald werden.

Ein Wald, der vor einigen Jahren zerstört wurde, als Otto Pérez Molina – so erzählen es die Leute hier, anordnete, Ölpalmen in diesen Hügeln anzupflanzen. Um produktiv zu sein, sagten sie. Er befahl auch, dass sie eine Strasse von der Mühle bis zum Friedhof bauen, um danach eine Strasse zu haben, auf die man gen Westen Richtung Petén fahren kann.

Und was machen jetzt diese Jugendlichen aus der Stadt an diesem Ort?

Alles begann in einem grossen Saal von Parainfo, wo die Treffen der BürgerInnenversammlung stattfinden. Es war kurz vor den nationalen Streiks im September 2017. Die BäuerInnenorganisationen drängten darauf, zu den Forderungen nach Rücktritten der PolitikerInnen und Reformen auch ein Ende der Landräumungen aufzunehmen. Wir müssen uns auf das Dringendste konzentrieren, sagten die einen, wir müssen uns auf das Wichtige konzentrieren, sagten die anderen. Und weil das Dringliche war, alles zusammenzufassen – damit sich niemand zurückgesetzt fühlt – sagten wir, dass wir diesen Punkt der BäuerInnen unterstützen, in dem Bewusstsein, dass wir wenig von dieser Realität wussten. Abgesehen von ein paar Fotos, die weinende Kinder und brennende Häuser zeigten.

Da entschieden wir uns, dem Problem nachzugehen, um die Kommentare zu überleben, die folgten, wenn die Forderungen veröffentlicht werden. Die staatlichen Papiere sagten, dass die erste, die dieses Paradies kaufte, die Regierung von Manuel Estrada Cabrera war, dann gab es weitere vier KäuferInnen, bis es in die Hände des Unternehmens der Frau von Rodrigo Lainfiesta fiel, der seine Freiheit 2010 wiederbekam, nachdem er 4 Millionen Quetzales Strafe bezahlt hatte. Er war beschuldigt worden, den Neubau eines Gefängnisses überteuert zu haben. Wir fanden zugleich heraus, dass es sein Helikopter war, den die Wahlkampf-Crew der PP nutzte, aber dass auch die UNE Spenden für ihren Wahlkampf von ihm erhielt und dass er vermutlich in die Unterschlagung gegenüber der Nationalen Kredit- und Hypothekenbank involviert war. Er war also ein Unternehmer, der mit Tochterfirmen verbunden war, die vom Staat angeheuert wurden, und der damit mehr als 450 Millionen Quetzales verdiente.

Der Fall wird noch komplizierter, wenn wir berücksichtigen, dass diese vertriebenen Familien nicht von dort stammen. Es war nicht das erste Mal, dass sie fliehen mussten. Ihre Grosseltern kamen aus den Verapaces, aber durch die Liberalisierungen Ende des 19. Jahrhunderts wurden sie von Deutschen vertrieben, die Kaffee anbauen und so die Wirtschaft ankurbeln wollten. Nicht alle wollten unter den Deutschen arbeiten und Knechte sein. Einige gingen nach Osten und lebten dort über Dekaden hinweg in Frieden. Aber in den 1970er Jahren begannen die Militärregierungen mit dem Bau der Franja Transversal de Norte und durch die Kunst der opportunistischen Kooptation endeten viele Militärangehörige als Landbesitzer in der Nähe der Megaprojekte.

Wir wollten die Beziehung zwischen Korruption und der Räumung der Menschen hier herausfinden, jenen „BesetzerInnen“, die die besten Bohnen essen, die wir jemals in unseren Leben gegessen haben, im Schutze einer Hütte auf einem kleinen Hügel namens „die gute Erde“ (das ist die Übersetzung von Ch'abil Choch). Es ist der Ort der Familien, die nach der Vertreibung wieder zurückgekehrt sind und darauf beharren, das Land wiederzuerlangen, das sie einst bewohnten. Es ist das Land, das wie das Geburtsland in dem Ausweis von Doña Hilaria auftaucht, der starken und vergnügten Frau, die für die Küche verantwortlich ist. Es kehrten die zurück, die nichts hatten, um nun wenigstens ein kleines Bisschen zu haben.

Eines Tages bildeten wir einen Kreis und versuchten zu erklären, was wir hier eigentlich machen. Wir kamen dabei zu einer fatalen Erkenntnis: Wir mussten nichts sagen, unsere Äusserungen waren keine Antworten auf ihre Probleme.

Sie waren jene, die obwohl sie so wenig hatten, viel mehr Stärke und einfache Klarheit hatten und diese an uns weitergaben. Es muss hart sein, unter dieser ständigen Angst vor erneuter Räumung leben zu müssen. Wie ihre Grosseltern, die weggehen mussten, so wie es auch jetzt der Fall sein könnte. Wieder Land suchen, Land, auf dem sie Q'eqchí sein können.

Wer sind eigentlich die wirklichen BesetzerInnen? Wie lange sind wir noch bereit, diese lange Zeit der Straffreiheit zu ertragen? Wie weit wird die Ermittlung – wie sie die Staatsanwalt vornimmt - genau dauern, um den Fall der Straffreiheit dieser Ländereien zu behandeln? Für wen funktioniert der Rechtsstaat, den wir von den Mafiosi zurückerlangen müssen? Warum gab es diese Brutalität bei den Vertreibungen der Familien? Warum übten sie Druck auf die Übersetzerin aus, die die Familien bei ihren Verhandlungen mit dem multilingualen Staat Guatemala begleitete? Warum gehen so viele öffentliche Ressourcen in die Verteidigung der Eigentumsrechte eines Korrupten und so wenige, um die Rechte auf ein würdiges Leben von 82 Familien zu schützen?

Vielleicht wird es niemals einen Fall „Vertreibung und Korruption“ geben, vielleicht ist es nicht dringlich, so würden die Konjunktexperten sagen. Aber für diese Familien ist es dringlich, dass nach neun Stunden des Weges sie uns mit kalten Kokosnüssen empfangen, uns zuerst das Essen servieren, warten, bis wir fertig sind, um dann selbst zu essen. Und sie lassen uns auf ihrem Land übernachten, dort, wo ihre Grosseltern begraben sind.

Wir kehren verschmutzt und müde in die Stadt zurück. Wir danken dieser Gemeinde. Wir haben mehr Fragen als Antworten. Wir sind uns unserer Machtlosigkeit bewusst. Und sehnen uns nach Gerechtigkeit.

Kritik an der Entlassung der Direktoren des PNC

Guatemala, 28. Feb – Auf grosses Unverständnis seitens der Zivilgesellschaft und der Unternehmensverbände stiess die Entscheidung des Innenministers, Enrique Degenhart, die Direktoren für Kriminalermittlungen der Polizei (PNC), Nery Ramos und Stu Velasco, von ihren Posten zu entheben. Degenhart sollte sagen, warum er dies getan habe. Degenhart hatte gesagt, dass diese Massnahme der Polizei „neues Leben einhauchen sollte“, um bessere Ergebnisse für die Sicherheit der BürgerInnen und den Kampf gegen organisierte Kriminalität zu erzielen.

Die „Bewegung für Gerechtigkeit“ bedauerte die Entscheidung von Degenhart und sprach von einem „schweren Schlag“ gegen die professionelle, ernsthafte, verantwortliche und effektive Ermittlungsarbeit, für die Ramos gestanden habe. Während dessen Amtsperiode habe es eine systematische Senkung in allen Indikatoren der Kriminalität gegeben, z.B. im strategischen Kampf gegen Delikte mit hoher sozialer Wirkung wie Schutzgelder und Entführungen, bei der Reinigung polizeilicher Institutionen oder bei der Unterstützung des Kampfes gegen Korruption und Straffreiheit. Die BürgerInnenrechtsbewegung befürchtet, dass die derzeitigen führenden Köpfe im Innenministerium versuchen wollen, die Schwerpunkte der Polizeiarbeit zu verändern und sich von den Interessen der Bevölkerung und ihren Freiheitsrechten entfernen. Sie lehnen auch jegliche Versuche ab, in Zeiten, in der die Regierung verletzlich ist und die soziale Unruhe steigt, aus der Polizei eine „Waffe der Repression“ zu machen. Die Bewegung fordert eine Erklärung für solche „drastische Entscheidungen“, die Bewahrung des zivilen Charakters der Sicherheitskräfte und eine Ende der Versuche, ein autoritäres Regime aufzubauen.

Das mächtige Koordinationskomitee der Landwirtschafts-, Handels-, Industrie- und Finanzverbände (CACIF) zeigte sich besorgt über diesen Wechsel der Führungsspitze in der PNC und erklärte, dass diese die Institution schwächen und die Fortschritte der letzten Jahre in Gefahr bringen würden. CACIF hielt es für wichtig, dass die Führung des Innenministeriums in aller Klarheit diese Entlassungen nachvollziehbar mache und den BürgerInnen gegenüber garantiere, dass die Polizei weiterhin professionell ermitteln werde.

Die Industrie- und Handelskammer übermittelte den entlassenen Personen ihre tief empfundene Dankbarkeit und Anerkennung für ihren Dienst am Land. Die US-Botschaft äusserte sich ähnlich und nannte Ramos einen verlässlichen Partner für die Belange des Landes. Unter seiner Leitung habe die Polizei einige Erfolge errungen, etwa ein signifikanter Rückgang der Zahl der Morde, die Verbesserung der kommunalen Polizeiarbeit und der Sicherheit in Schulen oder der Aufbau neuer Instrumente zur Bekämpfung der Kriminalität und Verbesserung der Sicherheit für die BürgerInnen, heisst es in der Pressemitteilung der US-Botschaft. (Cerigua)

Front der BürgerInnen gegen Korruption gegründet

Guatemala, 28. Feb – Verschiedene akademische und studentische Gruppen, UnternehmerInnen, soziale Bewegungen, MenschenrechtsverteidigerInnen und andere AkteurInnen der Zivilgesellschaft präsentierten diesen Mittwoch eine Bewegung namens „Front der BürgerInnen gegen Korruption“. Ihr Ziel ist es, eine Kultur der Rechtsstaatlichkeit zu schaffen und Korruption und Straffreiheit zu bekämpfen. Die Mitglieder der Gruppe wollen für diese Ziele „unabhängig von ihrer Ideologie, ihren sozialen, politischen und wirtschaftlichen Positionen“ voranbringen. Sie wollen wie 2015 im Kampf gegen Korruption die Arbeit der aktuellen Generalstaatsanwältin Thelma Aldana und der CICIG unterstützen. Die Front erklärte zudem, dass sie das Verfahren zur Wahl der oder des neuen GeneralstaatsanwältIn überwachen wolle und dass die BürgerInnen federführend im Kampf gegen Straffreiheit und Korruption sein müssten. Zugleich erkennen sie den Wert der Unterstützung aus dem Ausland an, insbesondere durch die sog. „G13“, die bereits seit längerem den rechtsstaatlichen Prozess im Land begleiten. „Wenn wir die Korruption beendet haben, können wir einen wirklichen Rechtsstaat aufbauen, der in einer Kultur des Rechts wurzelt, der Transparenz schafft, die Straffreiheit eliminiert, die demokratische Verfassung rettet und das Land voranbringt“, sagten die Mitglieder der Front.

Die Vorstellung der Front der BürgerInnen gegen Korruption fand in einem Hotel in der Zone 9 der Hauptstadt statt. An der Veranstaltung wirkten neben anderen Persönlichkeiten die Generalstaatsanwältin, der CICIG-Leiter, Iván Velázquez, die Generalsekretärin der Vereinigung der Studierenden (AEU), Lenina Garcia, die Direktorin der Stiftung Myrna Mack, Helen Mack und die UnternehmerInnen Emilio Méndez und Felipe Bosch mit. (Cerigua)

Erzbischof Vian Morales ist gestorben

Guatemala, 24. Feb – Der Erzbischof der Hauptstadt, Óscar Julio Vian Morales starb diesen Samstag im Alter von 70 Jahren. Er hatte erst am 16. Februar eine Krebsdiagnose erhalten. Die Meldung wurde von Monseñor Raúl Antonio Martínez Paredes, Weihbischof und Generalvikar der Diözese Santia-

go de Guatemala und Monseñor José Cayetano Parra Novo, Weihbischof und zweiter Generalvikar in einer Mitteilung bekannt gegeben, in der sie den Tod des Erzbischofs bedauern.

Vian Morales war seit 42 Jahren Priester und wurde am 15. August 1976 in der Kirche Mariahilf in Guatemala-Stadt geweiht. Er stammte aus dem Don-Bosco-Kolleg und studierte danach Philosophie, Pädagogik und Theologie an der Universität San Carlos sowie in der Bischöflichen Universität in Rom, dem Philosophischen und Theologischen Institut der Salesianer und der Universität Francisco Marroquín. Vian Morales graduierte in Theologie und als Mathematiklehrer und wurde später auf das Bischöfliche Liturgische Institut „San Anselmo“ in Rom geschickt, um Kirchliche Liturgie zu studieren. Während seiner Zeit in Rom erhielt er Kurse über die Sakramente in Verbindung mit der Liturgie an der Gregorianischen Universität. In London studierte er Englisch, in Münster lernte er Deutsch. Er ging nach Israel, um orientalische Liturgie zu studieren. Einige Jahre lehrte er am Institut Rinaldi in El Salvador, am Kolleg Santo Domingo Savio de Cartago in Costa Rica und am Technischen Institut Don Bosco in Panama.

Papst Johannes Paul II berief ihm am 20. Dezember 1996 zum Bischof des Apostolischen Vikariats El Petén, wurde am 17. April 2007 Erzbischof des Erzbistums Los Altos Quetzaltenango-Totonicapán und am 2. Oktober 2010 zum Erzbischof von Guatemala-Stadt.

Vian Morales war ein steter Kritiker der jeweiligen Regierungen und verschiedener PolitikerInnen; während seiner Amtszeit in der Kathedrale in Guatemala betonte er wiederholt, dass die Korruption einer der wichtigsten Gründe für die Armut im Land sei. (Cerigua)

P.S.: Redakteur Stephan Brües lernte Vian Morales als damaligen Bischof im Petén 1997 auf der Finca Quetzal in der RückkehrerInnengemeinde Union Maya Itzá, nahe dem Grenzfluss zu Mexiko, Usumacinta, kennen. Vian Morales zelebrierte dort anlässlich des zweiten Jahrestages der Rückkehr eine Messe für die Gemeinde und taufte Kinder. Er machte einen sehr bescheidenen Eindruck und es war beeindruckend zu sehen, dass er den beschwerlichen Weg in die abgelegene Gemeinde auf sich genommen hatte, um seine Solidarität zu zeigen.

Direktorin von Cerigua, Ileana Alamilla, bereits im Januar gestorben

Guatemala, 19. Jan. - *Der folgende Text ist von den KollegInnen von Cerigua und daher in der 1. Person verfasst:*

„Ileana Alamilla, unsere Direktorin, Chefin und Mentorin, ist von uns gegangen. Sie hat den Weg in die Ewigkeit angetreten und hat einen Berg von Träumen, Zielen und Herausforderungen zurückgelassen, die wir noch erfüllen, erreichen und annehmen müssen – mitten in einer schwierigen Situation in diesem Land.

Ileana war die Direktorin und Gründerin des Zentrums für Reportagen und Informationen über Guatemala (Cerigua), das am 8. August 1983 im mexikanischen Exil seine Arbeit aufnahm, bereitete den medialen Weg für die Verhandlungsprozesse zwischen der Revolutionären Nationalen Guatemalteckischen Einheit (URNG), dem Heer und der guatemalteckischen Regierung, die zehn Jahre andauerten.

Seit dem Beginn von CERIGUA war sie davon überzeugt, dass die wichtigste Aufgabe sei, der Mehrheit der Bevölkerung, den marginalisierten und ausgestossenen Sektoren, den BäuerInnen, Indigenen, Frauen, Jugendlichen und Kindern eine Stimme zu geben und dass man bekannt machen muss, was in den Departments stattfindet, nicht nur Polizeimeldungen und Katastrophenberichte.

Als sie 1995 nach Guatemala zurückkehrte, gründete sie das Permanente Büro zum Schutz der Zivilgesellschaft, um den führenden Köpfen der sozialen Bewegungen mit den Mitteln der Medienarbeit zu helfen. Nachdem sie einige Studien über die Präsenz von Nachrichten aus den Departments in den Medien verfasste und ihr bewusst wurde, wie wenig von dem „anderen Guatemala“ in der Presse zu finden war, baute sie ein Netzwerk von KorrespondentInnen in den Departments auf.

Zwischen 2002 und 2012 legte sie für unser Team von CERIGUA den Schwerpunkt auf die Beobachtung der Gewalt gegen Frauen, eine Arbeit, die die Schlussfolgerung erlaubte, dass „die Nachrichten zu humanisieren unabdingbar ist, damit die Bevölkerung Bewusstsein erhält und aktiv wird“. Sie schuf auch ein Handbuch für nicht-sexistische Sprache für JournalistInnen.

Ihre Nähe zu den Medien in den Departments und ihre Analysefähigkeit führten sie zur Gründung einer „Beobachtungsstelle der JournalistInnen, das sich an die MedienmacherInnen in den Departments richtete, die ihre Informationsarbeit unter hohen Gefahren verrichteten.

Jahre zuvor hatte sie die Gefahren selbst mit ansehen müssen, der die Presse in den Departments ausgesetzt war: die Angriffe auf JournalistInnen, die sie schon in Mexiko erlebt hatte, schwappten nun durch die wachsende Aktivitäten der Drogenkartelle nach Guatemala über. Ihre Stimme wurde in jener Zeit selten zugehört und die Zahl der ermordeten JournalistInnen stieg und stieg: seit 2000 wurden bis heute 38 Medienschaffende ermordet.

Vertrauend auf ihr Wissen und ihre Beziehung zu den Verletzlichsten, kämpfte sie ab Ende 2011 darum, ein Schutzprogramm für JournalistInnen aufzubauen, aber die damaligen Regierungen haben stets nur ihren „politischen Willen“ bekundet, ohne konkret zu helfen.

Diesen Mittwoch (17. Januar), einige Stunden vor ihrem Tod, schrieb sie ihre letzte Kolumne für Prensa Libre. Darin

sagte sie diesbezüglich: „In diesem gerade begonnene Jahr lässt sich erahnen, wie herausfordernd die Umsetzung dieser Forderungen sein wird. Die Reden des Staatspräsidenten oder auch des Kongresspräsidenten, die sie am Sonntag hielten, zeigen ein hohes und keineswegs zufällig gleiches Niveau. Sie scheinen sich gemeinsam zu verschanzen gegen die Fortschritte, die das Land in seinem Kampf gegen die Korruption und Straffreiheit gemacht hat; daher zeichnet sich ein Jahr mit einem hohen Grad an sozialer und politischer Konfrontation ab, die es unerlässlich machen, dass die Medien und die JournalistInnen unsere Verantwortung für ein fortschrittliches Land ohne Zurückweichen im Kampf für Gerechtigkeit mit Beharrlichkeit übernehmen. Zur gleichen Zeit aber sind wir nicht die BrandstifterInnen, die die Bindungen verschneiden, die wir spannen müssen, um Übereinkünfte zwischen allen zu suchen, die Fähigkeiten der Dämonen und Engel zu überwinden, die sich derzeit zunehmend durchsetzen.“

Während der Totenwache in einer nahen Kapelle wachte auch ein Oberst des Heeres; der Tod macht uns alle gleich, aber im Leben überstieg Ileana alle, weil sie die verschiedensten sozialen Sektoren zusammenbringen konnte; dabei war nicht die jeweilige Ideologie von Belang, sondern das Interesse, zu einer demokratischen Gesellschaft beizutragen. Seit einigen Jahren motivierte sie die verschiedenen Schulen und Fakultäten für Kommunikation, sich zu vereinen; sie betonte die Übereinstimmungen der verschiedenen Verbände für JournalistInnen, NachrichtensprecherInnen, SportreporterInnen und regionalen Verbänden.

Bei diesem politischen Handeln, in den sich ihr endgültiger Abschied verwandelte, folgten ihr verschiedene soziale und politische Organisationen, kommen sie aus der militanten Linken, zu denen auch sie in den 1980er Jahren gehörte, seien sie RegierungsfunktionärInnen, Indigene und GewerkschaftsführerInnen, RepräsentantInnen der Wirtschaftsmächtigen, regionale JournalistInnen, AkademikerInnen, MenschenrechtsverteidigerInnen – nur Ileana konnte alle diese sozialen Kräfte zusammenbringen.

Die grösste Ehre können wir ihr dadurch erweisen, dass wir weiterhin für ihre Träume kämpfen, ihre Ziele erreichen, die sie uns vorgezeichnet hatte, ihr Erbe lebendig zu halten. Ihren Standard noch zu heben, wird sehr schwierig sein, aber wir werden es gemeinsam machen, so sie es wollte. (Cerigua)

#YoHagoMemoria: Kulturabend zur Erinnerung an die Geschichte am 4. März in Guatemala

Guatemala, 26. Feb. - Die Menschenrechtsorganisationen CALDH (*Zentrum für rechtliche Aktionen für Menschenrechte*), UDEFEGUA (*Einheit der MenschenrechtsverteidigerInnen Guatemalas*), ECAP, (*Team für Gemeindestudien und psychosoziale Gesundheit*) die Anwaltskanzlei für Menschenrechte, FAMDEGUA (*Familienangehörige von Verschwundenen in Guatemala*), ADIVIMA (*Gewaltopfervereinigung der Verapaces*) und GAM (*Gruppe für gegenseitige Hilfe*) sowie das Kollektiv Yoko Eesik 'b'al laden zu einem Kulturfestival ein, das an die düstere Geschichte des Landes erinnern, aber auch Träume für eine bessere Zukunft erlebbar machen soll.

In der Einladung heisst es:

„Die Vergangenheit hat die Geschichte von Guatemala geprägt und nun wird versucht, uns die Erinnerung zu nehmen. Diesen Sonntag, den 04 März, wollen wir mit Kunst, Musik und Literatur Vergangenen gedenken, aber auch für eine faire Gegenwart und eine Zukunft frei von Korruption streiten. Wir wollen ein Land, das es uns ermöglicht, die Geschichte zu kennen, unsere Beziehungen und das Land Guatemala zu stärken und aus der Vergangenheit zu lernen, um die Gegenwart und die Zukunft zu bauen, die wir uns erträumen.“

Für die Kultur sorgen Künstler wie die feministische und antikapitalistische Rapperin Gabriela Bolten oder die alternative Rockband *Perro con Alas*. Es gibt kreative Stationen und Multimedia-Informationen, Vorführung einer Kurzdokumentation und vieles mehr.

(Facebook-Seiten von UDEFEGUA und anderen)

Freiwillige gesucht für PBI Guatemala: Bewerbungsfrist: 12. März

Hamburg, 28. Feb. - pbi entsendet internationale Freiwilligenteams in Krisengebiete, die bedrohte Menschenrechtsverteidiger_innen begleiten und einen sicheren Raum für deren Friedens- und Menschenrechtsarbeit schaffen.

Der Freiwilligendienst im Ausland (Kolumbien, Mexiko, Guatemala, Honduras, Kenia) stellt hohe Anforderungen an die Bewerber_innen. Die Freiwilligen müssen Landes- und Sprachkenntnisse mitbringen, über hohe psychische und physische Belastbarkeit verfügen sowie kulturell sensibel und sozial kompetent sein.

Guatemala-Projekt: Bewerbungsfrist ist der 12. März 2018.

Infotage und -seminare: Die Teilnahme an einem Infoseminar oder Infotag ist Voraussetzung für die Bewerbung als Freiwillige_r in einem der pbi-Projekte. Die Infoseminare und -tage finden mehrmals im Jahr in verschiedenen Städten Deutschlands statt.

Freiwilligenbegleitung: pbi bietet allen Freiwilligen eine intensive Begleitung an und unterstützt die Freiwilligen vor, während und nach dem Einsatz im Ausland.

Erfahrungsberichte: Berichte einiger ehemaliger Freiwilliger über ihre Motivation, ihre Erfahrungen im Projekt und die Arbeit mit den bedrohten Aktivist_innen.

Projekttrainings: Die internationalen Trainings sind Teil der Vorbereitung für den Einsatz in einem pbi-Projekt. Die Trainingsdaten und Bewerbungsfristen werden von dem jeweiligen Projekt festgelegt.

Für weitere Informationen wenden Sie sich an unsere Ansprechpartnerin Heike Böttcher.

Heike Böttcher, Freiwilligen- und Fachkräftebegleitung, [heike.boettcher\(at\)pbi-deutschland.de](mailto:heike.boettcher(at)pbi-deutschland.de), Tel. 040/38 90 437-11

Vor der Bewerbung für ein internationales Training steht in der Regel die Teilnahme an einem [Infotag oder -seminar](#), eine ausführliche Beratung und Vorbereitung durch pbi Deutschland sowie die Unterstützung der Inlandsarbeit.

Das Projekttraining für Guatemala findet vom 10. bis 16. Juni (voraussichtlich in Belgien) statt.

21. März: Menschenrechtsaktivist Omar Jerónimo in Berlin

Berlin, 27. Feb - Omar Jerónimo, Maya-Ch'orti und Aktivist, kommt im Rahmen einer Besuchsreise durch Europa nach Berlin. Die Regionalgruppe der peace brigades international in Berlin lädt ein, am Mittwoch, den 21. März, 19 Uhr, in der Olga Benario Galerie, Richardstraße 104, 12043 Berlin die Arbeit von Omar im Südosten Guatemalas wie auch die Begleitung von pbi kennenzulernen. Wir werden über die Gründe seiner Reise sowie über neue Entwicklungen, Drohungen und Herausforderungen für die Maya-Ch'orti und andere indigene Gruppen im Land diskutieren. Ebenso gibt es die Möglichkeit, sich mit der Berliner Regionalgruppe von pbi auszutauschen.

Hintergrund: Omar Jerónimo ist seit Jahren im Bereich Menschenrechte in der Ch'orti Region aktiv. Wie viele andere AktivistInnen in Guatemala heute, ist er das Ziel permanenter Drohungen seitens Akteuren, die in Verbindung zur Regierung und zu den vielen privaten Projekten wie Wasserkraftwerke, Bergbau usw. stehen. Omar arbeitet zusammen mit der Coordinadora Central Campesina Chortí Nuevo Día, in der er deren Aktivitäten koordiniert. Zusammen arbeiten sie für die Verteidigung von Land und Rechten und sehen sich vermehrt Konfrontationen mit Großprojekten gegenüber, die in den physischen und kulturellen Raum der Menschen eindringen, ohne ihre Perspektiven zu respektieren. Es gibt zwar rechtliche Grundlagen für die Befragung indigener Bewohner_innen derjenigen Regionen, die von solchen Vorhaben direkt betroffen sind, aber die Einforderung ihrer Rechte stößt immer wieder auf Widerstand. Das Recht auf Mitbestimmung muss also nach wie vor geschützt werden. Die Arbeit von Aktivist_innen besteht auch darin, sowohl Menschenrechtsverletzungen aufgrund geplanter oder existierender Großprojekte, als auch Angriffe gegen Individuen, anzuklagen. Es sind gerade diese friedlichen wie auch riskanten Aktivitäten, die von pbi wiederholt begleitet werden.

Mitte 2017 veröffentlichte die Regierung einen Leitfaden zur Regulierung des bereits existierenden Abkommens der Internationalen Arbeitsorganisation, das die Basis für die Konsultation indigener Völker bildet. Während Jimmy Morales' Kabinett und der Wirtschaftssektor sich für eine Reglementierung aussprechen, sorgt diese unter diversen indigenen Autoritäten für Kritik. Sie fürchten, die Regulierung werde Gegenstimmen zum Schweigen bringen. Abgesehen davon stellt sich die Frage: Wie wird sich dieses Gesetz auf die bereits praktizierte Pluralität in Sachen Konsultation auswirken? Der Eintritt ist frei.

¡Fijáte!

<http://fijate.guatemala.de>

vierzehntägiger e-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Jetzt auch auf Facebook: www.facebook.com/fijateMagazin

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein ¡Fijáte!, registriert in CH-2502 Biel

c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6